

Den Besen braucht
sie wirklich nur zum
Wischen: Die
moderne Hexe
Wicca Meier-Spring.

Hex, hex!

Diese Woche würden die modernen Hexen die Walpurgisnacht feiern, doch Corona verhindert es. Noch vor 300 Jahren wären sie für das Virus verantwortlich gemacht worden.

TEXT ANDREAS EUGSTER, FABIAN KERN FOTOS KOSTAS MAROS

«Eine Hexe ist eine wettergeschlagene Alte, ihr Kinn berührt ihr Knie aufgrund des Alters, sie läuft gekrümmt wie ein Bogen, gestützt auf einen Stock, hohl-läufig, zahnlos, gefurcht, runzelig, ihre Glieder zittern vor Lahmheit, geht sie murmelnd durch die Strassen...» Im Jahre 1603 beschrieb der englische Schriftsteller und Erzbischof Samuel Harsnett (1561–1631) das Bild einer Hexe, wie es bis heute in fast jedem Kopf vorherrscht. Die Frau, die uns auf Schloss Liebegg oberhalb von Gränichen AG die Tür öffnet, entspricht diesen Vorstellungen in keiner Weise. Keine Hakennase, keine Warzen, nicht einmal eine schwarze Katze sitzt auf ihren Schultern. Dennoch lächelt uns eine – gemäss Eigendeklaration – wahrhaftige Hexe entgegen. «Wenn man sich über 30 Jahre lang mit Hexen beschäftigt, wird man selbst zu einer», sagt Wicca Meier-Spring und schmunzelt. 2009 gründete die 52-Jährige das Hexenmuseum Schweiz, das seit drei Jahren im Schloss Liebegg beheimatet ist.

«Wegen der Corona-Krise dürfen wir momentan keine Besucher empfangen», sagt Meier-Spring und fügt gleich an: «Nein, auch ich als Hexe kann daran leider nichts ändern, denn entgegen vieler

Erzählungen konnten und können Hexen nicht zaubern.» Sie muss in dieser Ausnahmezeit nicht nur auf Einnahmen aufgrund der ausbleibenden Gäste und abgesagten Anlässe in der Hauptsaison verzichten, sondern auch auf eine Reise nach Schottland. Am 30. April hätte Meier-Spring in Edinburgh zusammen mit 1000 Gleichgesinnten die Walpurgisnacht feiern wollen. Das Frühlingsfest – das Gegenstück zu Halloween –, bei dem die Fruchtbarkeit und das Leben gefeiert werden, fällt ebenfalls dem verflixten Virus zum Opfer.

Höhepunkt nach der Reformation

Aber die Museumsdirektorin kann froh sein, dass sie nicht 300 Jahre früher geboren worden ist: «Vor ein paar Hundert Jahren wären die Hexen für das Corona-

Virus verantwortlich gemacht worden.» Und in der Folge unter Folter zu einem Geständnis gezwungen, zum Tod verurteilt und verbrannt worden. Wicca Meier-Spring weiss, wovon sie spricht, denn sie hat vom Bund einen Forschungsauftrag zu den Hexenprozessen in der Schweiz erhalten. Entsprechend widmet sie im Hexenmuseum diesem düsteren Kapitel gleich einen ganzen Raum. Es sind bedrückende Bilder, Schriften und Gegenstände, die dem Besucher eine dicke Haut abverlangen und mit ein Grund dafür sind, dass der Eintritt ins Museum erst ab elf Jahren gestattet ist.

Die Schweiz nahm in diesem unrühmlichen Stück Historie leider eine führende Rolle ein. «Es gibt Belege dafür, dass bei uns über 11 000 Menschen der Hexerei beschuldigt und hingerichtet wurden – und die Dunkelziffer ist hoch», weiss Wicca Meier-Spring. Den Höhepunkt erreichte die Hetzjagd nach der Reformation Ende des 16. und im 17. Jahrhundert, wie Claudia Opitz erklärt (siehe Interview S. 81). Sie ist Professorin für Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Basel: «Es war ein Modernisierungs-Phänomen

«In der Schweiz
gab es über 11 000
Hinrichtungen.»

WICCA MEIER-SPRING

→ Seite 80



→ und hängt mit der Unsicherheit in Krisenzeiten zusammen.» Hexenverfolgungen seien eine Besonderheit des westlichen Christentums und Mitteleuropas. «Die richtig schlimmen Schnellprozesse, also abgefoltert vor den Richter, verurteilt und ab auf den Scheiterhaufen, fanden alle im süddeutschen Gürtel statt: von Franken über Bayern bis hin nach Baden-Württemberg und in die Schweiz», sagt die 64-Jährige.

Verbundenheit mit Mutter Erde

Im Wirbel der religiösen Veränderung suchten die Menschen nach Sündenböcken für unerklärliche Phänomene und waren nur allzu gerne bereit, jeden zu denunzieren, dessen Überzeugung nicht «konform» erschien. «Diese Menschen trugen dann an allem die Schuld. Ob Ernteausfall oder Krankheit – sogar schlechtes Wetter wurde den vermeintlichen Hexen in die Schuhe geschoben», erklärt Meier-Spring. Noch heute findet man Überbleibsel dieser Zeit in unserem Sprachgebrauch. «Es braut sich ein Unwetter zusammen» beispielsweise hat seinen Ursprung im früheren Glauben, dass die Hexen dieses in einem grossen Kochtopf über dem Feuer zusammenmischten. Oder beim «Hexenschuss»: Ein Pfeil aus dem Köcher einer «Krummnasigen» wurde für den Schmerz verantwortlich gemacht.

Mittlerweile hat sich diese Weltanschauung aber komplett verändert. Während bei den Märchen der Gebrüder Jacob (1785–1863) und Wilhelm Grimm (1786–1859) die Hexen meist noch das Böse verkörpern, gelten Magier, Zauberer und eben Hexen spätestens seit Bibi Blocksberg und Harry Potter als cool und liebenswert. Moderne Hexen wie Wicca Meier-Spring sind Menschen, die es sich zur Aufgabe machen, die Welt als Ganzes zu sehen. Ob jemand eine Hexe ist, hängt nicht ab von Alter, Hautfarbe oder Ethnie – und natürlich auch nicht vom Charakter. Denn auch die bösen Hexen kann es geben, wenn der Mensch dahinter Böses im Schild führt.

Was die modernen Hexen jenseits aller Unterschiede eint, ist der Respekt für unseren Planeten. Ähnlich wie die

Ureinwohner Nordamerikas – den Indianern respektive den Native Americans – sehen Hexen die Erde als eine lebendige, atmende Grösse. Als ein natürliches Zuhause, das nicht erobert und kontrolliert, sondern beschützt und geachtet werden muss. «Eine Hexe benötigt dafür keine Checkliste, es ist einfach eine Lebenseinstellung», bringt es

Wicca Meier-Spring, deren Familie sich seit drei Generationen mit dieser Materie beschäftigt, auf den Punkt. «Der wichtigste Unterschied der heutigen Hexen zu denen von früher ist: Sie sagen freiwillig, dass sie Hexen sind.» ●

 Alles rund ums Hexenmuseum: www.hexenmuseum.ch



Im Hexenmuseum, das im Schloss Liebegg ein passendes Umfeld hat, treffen Fakten auf Fiktion: Von der Maske des Herrn des Waldes aus der Walpurgisnacht über Zaubertränke bis zu den Märchen-Klischees.



«Organisiertes Mobbing»

Hexenverfolgungen waren meistens Frauenverfolgungen. Dieser Ansatz faszinierte Claudia Opitz schon als Studentin. Heute weiss sie: Es steckt mehr dahinter.

Wie hat sich die Wahrnehmung von Hexen im Laufe der Geschichte verändert?

Bis zum 19. Jahrhundert wurden sie einfach als böse Teufelshuren verfolgt und umgebracht. Danach wurde die Auseinandersetzung mit Hexen viel differenzierter. Zwar waren die Brüder Grimm mit ihren Märchenhexen noch ziemlich linientreu, aber ab 1880 wurde die Darstellung von Hexen zunehmend positiver. Sie wurden immer mehr als Opfer der Kirche angesehen und zum Teil sogar als Gegenreligion verehrt, als feministische Gegenposition.

Spielte auch die Angst vor starken, unabhängigen Frauen bei den Hexenverfolgungen mit?

Das ist nur in Einzelfällen nachzuweisen. Manchmal arteten Familienstreitigkeiten in Hexenprozesse aus. Wenn die Kinder zum Beispiel die ungeliebte Stiefmutter loswerden wollten. Aber insgesamt wurden eher Frauen verurteilt, die in ihrer Existenz fragil waren. Die These, dass die Hexenverfolgung eine gezielte Frauenverfolgung war, lässt sich nicht halten. Dafür sind zu viele Männer, junge Mädchen oder Kinder in diese Prozesse verwickelt worden.

Dennoch wurden mehrheitlich Frauen der Hexerei bezichtigt. Was musste eine Frau erfüllen, um als Hexe zu gelten?

Bis zum 16. Jahrhundert war klar, dass es eine Frau sein muss: Weil aus



Claudia Opitz (64),
Professorin für Geschichte der Frühen Neuzeit, Universität Basel

damaliger Sicht Frauen viel eher dem Teufel zugeneigt sind, weil sie weniger Verstand und mehr Lust auf Sex haben. Die Männer hingegen galten als viel kontrollierter. Dazu kam häufig das Alter: Es waren vornehmlich ältere Frauen ohne familiären Hintergrund, also Witwen, und sozial eher Randständige. Hexenverdächtigungen waren eine Art organisiertes Mobbing. Mit den richtig schlimmen Hexenverfolgungen im späten 16. und im 17. Jahrhundert gab es keine klaren Erkennungsmerkmale mehr, da konnte jede und jeder eine Hexe sein. Auch Männer.

Die Kirche war die treibende Kraft bei den Hexenverfolgungen. Welche Funktion hatten die Hexen für die Kirche?

Zentral war für die Kirche, dass über die Hexen das Wirken des Teufels «bewiesen» werden konnte. Solche Hexenverdächtigungen finden sich überall, in allen Konfessionen. Mit Hexenverbrennungen konnte man in Krisenzeiten zeigen, dass man etwas tat. Und wenn es nicht funktionierte, dann hatte man einfach noch nicht die richtige Hexe erwischt. ●